

Ackern und schleudern

Obwohl es lukrativ sein kann, gibt es unter den Bio-Landwirten wenige, die im Nebenerwerb imkern. Eine gute Ausbildung und Zeit, die Völker zu betreuen, sind jedoch wichtig für den Erfolg.



I. Curic

Einst in ferner Vergangenheit soll es Zeiten gegeben haben, in denen die Bienenhaltung unter Landwirten noch stark verbreitet war. Bienen gehörten zu einem funktionierenden Kreislauf von der Bestäubung bis zur Ernte. Heute dagegen kooperieren viele Landwirte mit Imkern und preisen dies als Win-win-Situationen an – der eine bekommt eine sattere Ernte, der andere möglicherweise sortenreinen Honig. Was einst selbstverständlich und aus einer Hand organisiert war, ist eher zur Randerscheinung geworden. Doch eine Imkerei im Nebenerwerb

Bienenstöcke im Buchweizen



W. Pfister

bietet Landwirten noch immer gute Chancen auf eine zusätzliche Einnahmequelle.

Nektarreiche Fruchtfolge für ungewöhnliche Sortenhonige

Auf der Schwäbischen Alb hat einer die Vorzüge einer Nebenerwerbsimkerei erkannt. Obwohl der 47-jährige Bioland-Landwirt Wolfgang Pfister gerade die kommende Anbausaison plant und die eigene Speiseöl- und Getreideflockenproduktion auf Hochtouren läuft, hat er Zeit für ein Gespräch über Honig. Vor sich hat er ein paar Honiggläser von den eigenen Bienen auf dem Tisch stehen, darunter die Sorten Koriander, Buchweizen, Fenchel, Senf und Drachenkopf.

Vor drei Jahren fing Pfister an zu imkern, vor allem, um ein neues Produkt für seinen Hofladen zu haben. Er kaufte für 120 Euro zwei Bienenvölker, die bereits eine Bioland-Zertifizierung durchlaufen hatten, inzwischen sind es 24. Er baut bewusst Pflanzen an, deren Nektar die Bienen nutzen können. Pfister rät auch anderen Landwirten, die Bienen halten, die Fruchtfolgen so zu ändern, dass das Angebaute den Bienen Nahrung bietet. Er selbst testet auch gerne neue Sorten wie den Iberischen Drachenkopf – eine Ölfrucht, aus der man sehr hochwertiges Speiseöl herstellen kann. So kann er hin und wieder auch Honigsorten anbieten, die bisher auf dem Markt eher unbekannt waren. Der Nebenerwerbsimker würde die Honigproduktion gerne ausbauen. Doch ihm fehlt die Zeit, noch mehr Bienenvölker zu betreuen.

Knapp ist die Zeit auch bei Kerstin Hintz vom Biohof Ottilie. Hatte sie einst den festen Plan, neben dem Anbau von alten Obstsorten, Beeren und Kräutern im Alten Land bei Hamburg eine Erwerbsimkerei zu führen, so schwenkt sie gerade um. Die Bienen werden Nebenerwerb und im Mittelpunkt ihrer Tätigkeiten wird künftig das Hofcafé stehen. „Man darf den Aufwand der Imkerei nicht unterschätzen“, sagt Hintz und weist darauf hin, dass sie angesichts des starken Trends zur Hobbyimkerei manchmal Sorgen hat, ob sich alle Neuimker auch wirklich verantwortungsvoll um die Bienen kümmern und ob sie gut ausgebildet mit dem Hobby oder gar dem Nebenerwerb starten.

Gut ausgebildet an die Völker

Die Obstbäuerin hat – genauso wie Wolfgang Pfister – den klassischen Weg gewählt und einen Imkerkurs beim örtlichen Imkerverein besucht. Dort haben beide auch einen Imkerpaten vermittelt bekommen, bei dem sie sich erst einmal anschauen konnten, welche Aufgaben in der Imkerei anstehen und was alles nötig ist, damit man die Bienenvölker wesensgemäß

und verantwortungsvoll führen kann. Beide raten denjenigen, die Interesse haben, selbst mit dem Imkern zu beginnen, sich zuerst an den Imkerverein ihres Wohn- und Arbeitsorts zu wenden.

Zeit und Geld investieren

Hintz hat dann erst einmal zwei Jahre mit wenigen eigenen Bienenvölkern verbracht und konnte sich intensiv in die Thematik einarbeiten. Im Verlauf der dann folgenden Jahre baute sie ihre Imkerei Stück für Stück aus und investierte etwa 35.000 Euro in die Grundausrüstung für die Imkerei. „Darin sind Kosten für die Sanierung eines kleinen Gebäudes, für eine Schleuder, Wachsschmelzer, Entdeckeltisch sowie für weitere Beuten und einen Anhänger enthalten“, zählt Hintz auf. Bevor sie investiert hat, hat sie sich in anderen Imkereien umgesehen und deren Empfehlungen berücksichtigt. Nach den ersten Erfahrungen und der Tatsache, dass ihr Hofcafé eine derart große Nachfrage erfährt, hat sie nun entschieden, nur noch 25 Bienenvölker zu halten.

Heute braucht Hintz in der Saison an die fünf Stunden pro Woche für ihre Bienen plus einer Fahrzeit von rund einer Stunde – allerdings nur dann, wenn keine Honigernte ansteht. Für die Wochen, in denen der Honig geschleudert wird, rechnet sie bis zu 20 Stunden ein. Das geschieht mehrmals im Jahr zwischen April und August, richtet sich allerdings nach dem Wetter und danach, wie viel Nektar es gibt. Wolfgang Pfister rechnet dagegen die Stunden pro Jahr. Hat er anfangs etwa elf bis zwölf Stunden pro Bienenvolk und Jahr kalkuliert, so sind das heute im Schnitt neun Stunden.

Honigpreise im Blick behalten

Sowohl bei Kerstin Hintz als auch bei Wolfgang Pfister ergänzt der eigene Honig nun das angebotene Sortiment von eigenen Bio-Waren und beide verkaufen den Honig vorrangig im eigenen Hofladen. Ein Problem, das bei der Vermarktung immer wieder zur Sprache kommt: Der aktuelle Trend zur Hobbyimkerei könnte dafür sorgen, dass die Honigpreise fallen. Denn wer nicht vom Ertrag der Imkerei leben muss, rechnet meist nicht alle Ausgaben und den kompletten Aufwand der Herstellung mit in den Preis hinein. Hierfür sollte er sich allerdings auch die Zeit nehmen. „Reale Preise erhält man aber nur, wenn man alle Faktoren berücksichtigt“, weiß Bioland-Imkerberater Hans Rosen.

Um eine Nebenerwerbsimkerei langfristig neben dem eigentlichen Tagesgeschäft stemmen zu können, ist es ratsam, den Arbeitsaufwand genau zu planen. „Man

VIelfÄLTIGE STANDBEINE

■ Auf dem Biohof Otilie im Alten Land bei Hamburg werden alte Obstsorten, Beeren und Kräuter angebaut. Im Hofcafé werden lokale Bio-Spezialitäten angeboten, die Kerstin Hintz aus dem Obst von den eigenen Wiesen herstellt – darunter Kuchen, Gelees und Chutneys.

www.der-kleine-obsthof.de

■ Wolfgang Pfister ist bekannt für seine Zollernalb-Linsen aus dem schwäbischen Ringingen. Im Jahr 1999 hat er mit seinen Brüdern den Hof von seinem Vater übernommen, 2007 auf Bioland umgestellt und vor drei Jahren angefangen zu imkern. In seinem Hofladen bietet er neben den Linsen auch verschiedene Speiseöle aus der eigenen Mühle, verschiedene selbst hergestellte Getreideflocken und -körner sowie Kräuter und Gemüse aus dem Freiland an – darunter immer möglichst viele Pflanzen, deren Nektar auch den Bienen Nahrung geben.

www.bio-pfister.de

darf die Arbeit nicht unterschätzen und sollte sich, bevor man eine Imkerei aufbaut, überlegen, wie man die Arbeiten in den Berufsalltag integriert und wie man den Honig verkaufen kann“, sagt der Berater. Das könne jedoch sehr individuell sein. Grundsätzlich müsse man sich als Landwirt im Klaren sein, dass die Bienen dann die meiste Arbeit verursachen, wenn auch viele andere Tätigkeiten in der Landwirtschaft anstehen – im Frühjahr und im Sommer. Zudem sollte man den Platzbedarf nicht unterschätzen, den man zusätzlich hat, wenn man Beuten, Futterzargen, Ablegerkästen und anderes unterbringen muss.

Dass die Kombination von Landwirtschaft und Imkerei dennoch sinnvoll ist und mehr Landwirte wieder stärker in den Kreisläufen der Natur denken sollten, unterstützt auch der Bioland-Verband. Hans Rosen berichtet davon, dass auf Veranstaltungen und bei Gesprächen mit Bioland-Landwirten genau das derzeit verstärkt zum Thema gemacht wird. „Wir wollen weg von der zu starken Spezialisierung und hin zu mehr Vielfalt“, sagt Rosen.

Jana Tashina Wörrle, freie Journalistin aus Berlin

Bioland-Imkerei in Zahlen

Die Zahl der Bioland-Imker lag im Jahr 2016 bei 425 Imkern, die insgesamt 29.010 Bienenvölker betreuten. Die Bioland-Imkerei erlebt seit Jahren einen Aufwind. Alleine 2016 ließen sich 67 Imkereien nach den Richtlinien des Bioland-Verbandes zertifizieren. Eine Verteilung je nach Betriebsgröße wurde nicht detailliert erfasst. Grob lässt sich jedoch eine Unterteilung in je ein Drittel vornehmen: Ein Drittel sind Hobbyimker, die bis zu 30 Bienenvölker halten, ein Drittel Nebenerwerbsimker mit bis zu 70 Völkern und das letzte Drittel umfasst die Haupteuerwerbsimker mit über 100 Völkern. Es kommt jedoch stark auf das Geschäftskonzept und auf die eigenen Verkaufsmöglichkeiten an, ob man nicht auch schon mit weniger Bienenvölkern einen Nebenerwerb aufbauen kann, wie die Beispiele im Text zeigen. Wer selbst vermarktet, verdient grundsätzlich mehr am Honig, als wenn man ihn an einen Abfüllbetrieb gibt.